Lisa Bröhl (Antrag Nr. 198)

Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Inden-Altdorf (WW 119)

Im Umfeld des Dorfes Altdorf, das wegen des Braunkohletagbaus zum Jahr 2003 hin umgesiedelt werden musste, fanden im Jahr 2002 umfangreiche Ausgrabungen unter der Leitung von Privat-Dozent Dr. Bernd Päffgen statt. In den Suchschnitten, die am Rand des Dorfes im Rahmen der Untersuchung einer metallzeitlichen Fundstelle (WW 2002/4) im Frühjahr 2002 angelegt wurden, entdeckte das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege ein Gräberfeld, das sich in fränkischer Zeit in einer vor Hochwasser geschützten Spornlage über dem Indetal befunden hatte.

In einem ersten Schritt wurden 40 Gräber freigelegt, nach einer flächigen Ausgrabung der Fundstelle WW 119 konnten insgesamt 98 Gräber gezählt werden.

Die große Mehrheit von ihnen war nach Osten ausgerichtet, mit dem Kopf der Bestatteten im Westen. Einige wenige zeigten von Nord nach Süd. Die einzelnen Skelette ließen sich meist nicht mehr erkennen, sehr wohl jedoch die Grabeinbauten, die für einen Teil der Bestatteten aus Stein und römischen Ziegeln gemauert worden waren. Ebenso waren in einigen Fällen noch Sargspuren sichtbar.

Beigaben stammen aus ungefähr der Hälfte aller Gräber. Erhalten ist aus Frauengräbern etwa persönlicher Schmuck, Halsketten aus Glasperlen, Ohrringe oder Wadenbindengarnituren, aus Männergräbern die metallenen Bestandteile mehrteiliger, verzierter Gürtel oder Waffenteile wie Lanzenspitzen, Schildbuckel und Schwerter. Hinzu kommen in einigen Fällen Speisebeigaben in verzierten Keramiktöpfen.

Die Trachtbestandteile der Toten und die ihnen ins Grab gelegten Beigaben wurden 2002 meist im Block geborgen.

Seit Ende 2007 ermöglicht die Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier die Einstellung einer Metallrestauratorin für archäologisches Kulturgut zur Restaurierung und Konservierung der Metallbeigaben.

Durch sie werden nun die Blockbergungen geröntgt und gezielt geöffnet, die Objekte mit Pinsel und Skalpell freipräpariert und ihre Lage innerhalb der Blöcke fotografisch und zeichnerisch dokumentiert. Anschließend wird die originale Oberfläche der Funde freigelegt, um die wichtigen Informationen aus den Objekten herauszuholen (Bearbeitungsspuren, Verzierungen, Form, handwerkliche Techniken, organische Reste). Besonders wichtig ist die Funde durch die Konservierung vor dem Verfall zu schützen. Während der Bodenlagerung haben sich Chloride am Metallkern der Beigaben angereichert, die nach der Ausgrabung, beim Kontakt mit Sauerstoff, einen aggressiven Korrosionszyklus auslösen. Im schlimmsten Fall kann mit einer völligen Zerstörung der Metallfunde, insbesondere derer aus Eisen, gerechnet werden. Das erhöht den Restaurierungsaufwand enorm und macht diese zeitnahe Bearbeitung unumgänglich.

Nach Abschluss der wissenschaftlichen Bearbeitungen werden die Funde in eine dichte Verpackung mit Absorber-Material eingeschweißt, die eine Erhaltung der Funde unter stabilen Klimaverhältnissen garantiert.

Die mineralisierten organischen Materialien wie Textilien, Leder und Holz, die sich im direkten Kontakt zu den Metallobjekten durch deren Korrosion erhalten haben, sind eine Besonderheit. Mikroskopische Beobachtungen der organischen Reste in Form von Lederriemen, Lederresten und Gewebespuren auf einigen Objekten ergeben Hinweise über die Trageweise und Kleidung der Toten. Im Zusammenhang mit der stratigraphischen Lage der Objekte im Grab lässt sich ihre ursprüngliche Verwendung wieder rekonstruieren.

Das Männergrab 46 ist ein Beispiel wo an Hand der organischen Reste und der Lage der Objekte eine Rekonstruktion möglich war. Bei den Objekten aus dieser Blockbergung handelt es sich um eine Gürtelgarnitur mit eiserner Gürtelschnalle, Schnallenbeschlag, Gegenbeschlag und Rückenbeschlag, jeweils mit Bronzenieten versehen, hinzu kommen vier punzverzierte bronzene Ösenbeschläge. Dazu gehört ein Eisenmesser mit Holzgriff, dessen Lage seitlich an einer ledernen Saxscheide mit verzierten Bronzenieten rekonstruiert wurde. Gürtel und Saxscheide waren dem Toten zwischen die Beine gelegt worden. Die Untersuchung der erhaltenen Lederriemen- und Textilreste ermöglichen die Rekonstruktion der Aufhängung der Saxscheide am Gürtel sowie dessen Lage auf einer Decke oder auf der Kleidung des Toten.

Die Ergebnisse der Restaurierungsarbeiten aus den Werkstätten des LVR-LandesMuseum in Bonn werden zusammen mit den Untersuchungen der Bestattungen im Rahmen der Magisterarbeit einer Archäologie-Studentin an der Ludwig-Maximilians-Universität München noch weitere Aufschlüsse über die Geschichte und die Bewohner einer Siedlung erbringen, die möglicherweise an der Stelle des Nordteils des neuzeitlichen Altdorf existiert haben könnte.

Lisa Bröhl, Restauratorin für archäologisches Kulturgut, LVR LandesMuseum Bonn, Rheinisches Landesmuseum für Archäologie, Kunst-und Kulturgeschichte

Abbildung 1: Freilegung von Eisenobjekten mit dem Mikrofeinstrahlgerät.
Foto: Jürgen Vogel, LVR-Landesmuseum Bonn

Abbildung 2: Blockbergung aus dem Männergrab 46, WW 119.
Foto: Lisa Bröhl/Meffire, LVR-Landesmuseum Bonn

Abbildung 3: Gürtelgarnitur aus dem Männergrab 46, WW 119, nach der Restaurierung.
Foto: Lisa Bröhl/Meffire, LVR-Landesmuseum Bonn

Abbildung 4: Rekonstruktionszeichnung der Gürtelgarnitur aus dem Männergrab 46. WW 119.
Foto: Lisa Bröhl/Meffire, LVR-Landesmuseum Bonn